

Frankfurter Allgemeine Archiv

Seitenüberschrift:
Geisteswissenschaften
Ressort: Natur und
Wissenschaft

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.09.2009, Nr. 221, S. N3

Ein Sinnbild transzendentaler Obdachlosigkeit

Drastische und oft verstörende Metaphern gehören zu Kleists unverwechselbaren Markenzeichen. Eine der empörendsten findet sich in dem kleinen Zeitungsbeitrag "Empfindungen vor Friedrichs Seelandschaft". Bei Betrachtung von Caspar David Friedrichs winzigem Kapuziner, der auf dem Gemälde "Mönch am Meer" inmitten einer unbegrenzten Strandeinöde der Leere eines unendlichen Seestücks ausgeliefert ist, mag einen der apokalyptische Eindruck von "Einförmigkeit und Uferlosigkeit" überwältigen. Kleist umschreibt diesen Effekt mit dem imaginierten Gefühl, "als ob einem die Augenlider weggeschnitten wären". Der Betrachter sehe sich der ungeheuerlichen Bildwirkung also schutzlos ausgeliefert.

Die ästhetischen Kontexte und Folgen dieser Kunstinnovation wurden in der Forschung bereits ausführlich diskutiert. Dabei hat man Kleists starken Vergleich aber stets für ein Produkt seiner auch sonst nicht zimperlichen Phantasie gehalten. Diese ungeprüfte Annahme ersetzt Peter Bexte jetzt durch einen schlüssigen Quellennachweis (Kleist-Jahrbuch 2008/09, Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 2009). Das wüste Wort von den weggeschnittenen Augenlidern geht auf das traurige Schicksal des römischen Feldherrn Regulus zurück, den die Karthager auf diese Weise durch Schlafentzug töteten. Cicero berichtet darüber in seiner Schrift "Von den Pflichten", die noch der Titelheld in Kleists "Hermannsschlacht" im Munde führt. Regulus gilt stets als Synonym für Eidespflicht, da er sich freiwillig in die nur kurz unterbrochene Gefangenschaft der Karthager zurückbegab. Die konkrete Tortur, die ihm dort widerfuhr, schildert Cicero in seiner Rede gegen Piso. Als heroisches Beispiel für Worttreue gelangte sie von dort in allerlei Opern, Dramen sowie in die Malerei des achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts.

Außerhalb der Kunst begegnet man dem pflichtschuldigen Regulus auch in Historienbüchern, etwa in Oliver Goldsmiths "Geschichte der Römer". 1792 übersetzt ausgerechnet der in Kleists Feuilleton namentlich erwähnte Pädagoge Kosegarten dieses Werk für die Schule. Dort heißt es über Regulus: "Sie schnitten ihm die Augenlider ab und stürzten ihn in seinen dunklen Kerker zurück." In der medizinischen Literatur werden schließlich auch die physiologischen Folgen diskutiert: Regulus erleidet die Folter der Blendung, ohne das befeuchtende und schützende Lid erstirbt das Augenlicht.

Auch Kleists Metapher scheint auf die sinnlich überwältigte Fassungskraft, die Blendung, zu zielen und nicht, wie oft angenommen, eine Analogie zu Caspar David Friedrichs schockierend unbegrenztem, gleichsam rahmenlosem Gemälde zu suchen. Denn weder den Lidschlag noch eine Sichtfeldbegrenzung nimmt man bewusst wahr. Peter Bexte bietet also weit mehr als einen Quellenhinweis, sein Fund verändert die Sicht auf ein häufig diskutiertes Problem.

ALEXANDER KOSENINA

Bildunterschrift: Aus Jean Marc Bourgeri, Traite complet de l'anatomie de l'homme comprenant la medecine opératoire von 1839.

Foto Archiv

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main